MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

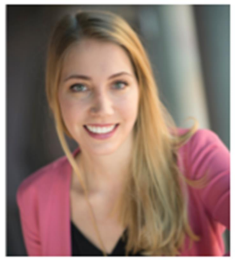
mtd austria

Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Dienste Österreichs

MTD FORUM 2018

MTD [Kom-pe-tenz]:

Was wir können, wissen und entwickeln



mtd austria

biomed austria – Vielfalt gemeinsam gestalten | DIAETOLOGEN – Verband der Diaetologen Österreichs | ergotherapie austria | logopädieaustria | orthoptik austria | physioaustria | rt austria – Berufsfachverband für Radiologietechnologie Österreich

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

mtd austria
Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Dienste Österreichs

MTD SIND KOM-PE-TENT!!!

Die Kompetenzen der Berufsangehörigen der sieben gehobenen medizinisch-technischen Dienste (MTD) sind immer mehr gefragt. Was macht uns für die Ausübung unseres Berufes kompetent? Ist es unser Fachwissen, sind es unsere Erfahrungen, aus denen wir schöpfen, oder ist es unsere Persönlichkeit?

Um bewusst zu machen, worin unsere Kompetenzen liegen, befragte MTD-Austria sieben Berufsangehörige der MTD, worin sie Ihre Stärken sehen. Die Interviews führte und die Kompetenz-Portraits schrieb Mag. (FH) Ingrid Zbonek, Corporate Storytelling & Brand Dialogue, für MTD-Austria.

Die sieben Kompetenz-Portraits wurden auf den Websiten von MTD-Austria und den Berufsverbänden vierwöchig veröffentlicht und die Portraitierten stehen Ihnen heute, am 16.11.2018, beim MTD-Forum als Living-Books zur Verfügung.

Die Portraits zeigen, dass Kompetenz einfach vielschichtig ist. Lesen Sie mehr von unseren kompetenten MTD und finden auch Sie Parallelen in Ihrer qualifizierten Ausübung Ihres Berufes. Kompetenz hat viele Gesichter und Geschichten! Auch Sie haben ein Standing, denn:

Sie sind kompetent! – Wir sind kompetent! – MTD sind kom-pe-tent!!!

KOMPETENZEN IM PORTRAIT

Philipp Scherer, MSc 1
Radiologietechnologe
Michaela Sieger 3
Orthoptistin
Sarah Schaller, BSc 5
Biomedizinische Analytikerin
Eva Bucher, MSc 7
Logopädin
Dr. Stefan Tino Kulnik, PT MCSP MRes PhD 10
Physiotherapeut
Silke Pirker-Neuwirth 13
Diaetologin
Elisabeth Christine Bolg, BSc 16
Ergotherapeutin

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

PATIENTINNENKONTAKT + TECHNIK = FASZINATION

Er ist leitender Radiologietechnologe an der Universitätsklinik für Radiotherapie und Radioonkologie der Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) an den Salzburger Landeskliniken (SALK), Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Radiologietechnologie (ARGE RT) der Österreichischen Gesellschaft für Radioonkologie und arbeitet gemeinsam mit der European Society for Radiotherapy and Oncology und der International Atomic Energy Agency an vernetzten Projekten: Philipp Scherer, M.Sc. im Interview über Kompetenzen und Talente, die es dazu braucht.

Der 36-jährige strahlt Energie, Ruhe und Freude aus, wenn er von seinem Job erzählt. Die Leidenschaft und Faszination an seinem Beruf liegt für ihn im Spannungsfeld zwischen der persönlichen Betreuung seiner PatientInnen und der Spitzen-Medizintechnologie.

Träumte er in Kindertagen noch davon Veterinärmediziner zu werden, veränderte sein Zivildienst am Salzburger Landeskrankenhaus seinen Wunsch und er entschloss sich in Richtung Human Medizin zu gehen. Philipp Scherer entschied sich für die Radiologietechnologie, absolvierte sein Diplom-Studium in Salzburg und machte später berufsbegleitend seinen Master in „Radiotherapy and Oncology“ in Sheffield (UK). Nach seiner Ausbildung begann er an den SALK zu arbeiten und wurde mit nur 26 Jahren zum Teamleiter bestellt. Um den PatientInnenkontakt nicht zu verlieren, arbeitet er auch weiterhin neben seiner Führungsfunktion in der Therapieausführung.

Kompetenzfelder der Praxis

In der Strahlentherapie, so erzählt Philipp Scherer, geht es im Klinikalltag im Wesentlichen um zwei Kompetenzfelder: Einerseits um die Therapieplanung, in der mit Hilfe einer Computertomographie und komplexer Programme die notwendige Bestrahlungsplan mit möglichst optimaler Dosisverteilung errechnet wird. Und andererseits in der Ausführung geht es vor allem um die zielführendste Lagerung und Positionierung der PatientInnen für die Behandlung. In beiden Fällen ist absolute Genauigkeit ein Muss. Millimeter sind hoch relevant und für den Erfolg entscheidend. Genau darauf konzentriert sich Philipp Scherer auch in seiner Forschungsarbeit. Das Denken in neuen Möglichkeiten, Innovationskraft und Qualitätsmanagement sind ihm hörbar ein wesentliches Anliegen. Bereits während des Studiums und in seinen Publikationen danach fokussierte er sich auf die Optimierung der Bildführung am Therapiebeschleuniger und der PatientInnenlagerung bei der Behandlung von u.a. Prostatakarzinomen. In der Forschungsarbeit betont er die Qualität von Teamarbeit, die es erst ermöglicht interdisziplinäre Ansätze zu neuen Ergebnissen und Erfolgen zu vereinen.

biomed austria Vielfalt gemeinsam gestalten
DIAETOLOGEN Verband der Diaetologen Österreichs
ergotherapie austria
logopädieaustria
orthoptik austria
physioaustria
rt austria Berufsfachverband für Radiologietechnologie Österreich

Empathie & Technikfreak als Skills

Philipp Scherer beschreibt die notwendigen Talente für seine Arbeit in einem Kompetenzdreieck:

Neben einer fundierten theoretischen Ausbildung als Basis ist es ein hohes Maß an Empathie und Respekt, die es in der Betreuung der PatientInnen benötigt. Andererseits muss man über eine hohe Affinität für Spitzentechnologie, Physik, und vor allem auch räumliche Vorstellungskraft verfügen. In seinem Fall kommt eine dritte Säule als Führungskraft dazu, bei der es stark um organisatorische, planerische Fähigkeiten geht, aber auch um Coaching-Kompetenzen, die er berufsbegleitend im Rahmen von Weiterbildung vertieft hat. Seine KollegInnen würden ihn zu Recht als „Technikfreak mit großem Einfühlungsvermögen in PatientInnen“ beschreiben, wie er schmunzelnd ausführt.

Performance von PatientInnen & Hochleistungstechnik

Und noch eine Fähigkeit beschreibt Philipp Scherer als bedeutsam. Man muss mit den psychischen Herausforderungen umgehen lernen, die die Arbeit mit schwerstkranken PatientInnen mit sich bringt. Es geht um die Balance zwischen ausreichender Zeit für die optimale Betreuung der Menschen und dem effizienten Einsatz von Hochleistungsgeräten für möglichst viele PatientInnen. Die daraus entstehenden Herausforderungen emotional „nicht mit nach Hause“ zu nehmen, das gelingt nicht immer. Und er beweist im nächsten Satz gleich seine hohe Empathiefähigkeit in dem er hinzufügt, dass es den PatientInnen ja ebenso gehe. Es sei ihm ein wesentliches Anliegen Menschen, die sich zum Teil in der letzten Phase ihres Lebens befinden, ein möglichst positives Erlebnis zu bereiten, obwohl es sich dabei um eine medizinische Intervention handelt. Wenn das aber gelingt, bekommt man sehr viel Kraft und Wertschätzung aus einem einzigen „Danke“ geschenkt.

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

Von der Fähigkeit in Möglichkeiten zu denken

Michaela Sieger ist erfahrene Orthoptistin in der Spezialambulanz für Orthoptik, Strabologie sowie Kinder- und Neuroophthalmologie am Landeskrankenhaus Klagenfurt. Neben ihrer Expertinnentätigkeit in der klinischen Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation von Sehstörungen ist sie als Lehrbeauftragte an der FH Campus Wien tätig und gefragte Vortragende bei Fachkongressen im deutschen Sprachraum. Die passionierte Imkerin im Dialog über Kompetenzen, Haltungen und den unschätzbaren Wert der Erfahrung:

Die heute 54-jährige Kärntnerin kann auf einen über 32-jährigen Erfahrungsschatz als Expertin in ihrem Beruf als Orthoptistin zurückgreifen. Und das tut sie auch. Denn wie sie erzählt, liegt ihre Stärke in ihrer fachlichen Kompetenz im Zusammenwirken mit ihrer langjährigen Praxiserfahrung, weshalb sie oftmals bei sehr komplexen Aufgabenstellungen hinzugezogen wird. Zu ihrem Aufgabengebiet gehören die Diagnose und Behandlung von Sehstörungen, wie Schielen, Schwachsichtigkeit und Augenbewegungsstörungen. Ihr Spezialgebiet ist die Frühförderung von sehbehinderten, oftmals mehrfach behinderten, Kindern.

Zielstrebigkeit und Eigeninitiative

Begonnen hat ihre Karriere aber ganz anders. Als Tochter einer kinderreichen Familie fehlten dieser damals die Mittel, um weiterführende Ausbildungen für alle Kinder finanzieren zu können. So begann Michaela Sieger nach der Matura in einer Wiener Bank zu arbeiten. Schnell erkannte sie, dass der früh in ihr entstandene Wunsch mit Kindern zu arbeiten im Finanzbereich keine Erfüllung finden würde und orientierte sich zielstrebig neu. Ihr Fachwissen erlernte sie an der damaligen orthoptistischen Schule am Wiener AKH. Bereits einen Tag nach ihrem Abschluss begann sie im Landeskrankenhaus Klagenfurt – der damals wie heute einzigen Augenabteilung im gesamten Bundesland – als dienstleitende Orthoptistin in der Spezialambulanz für Orthoptik, Strabologie, Kinder und Neuroophthalmologie zu arbeiten. Die Aufgaben, erzählt sie schmunzelnd, haben sich mit den medizinischen Möglichkeiten gewaltig verändert. Sie kenne jeden Winkel Kärntens deshalb so gut, weil sie früher neben dem Klinikdienst für Vorsorgeuntersuchungen in Kindergärten durch das gesamte Bundesland getourt sei. 32 Jahre an Erfahrungen reicher steht sie heute unter anderem im OP oder betreut eigenverantwortlich PatientInnen aller Generationen. Die große Liebe und Begeisterung zur Arbeit mit Kindern ist ihr dabei über die Jahre geblieben.

Social Skills: Empathie, Achtsamkeit und der Wert des Zuhörens

Michaela Sieger erzählt vom durchgetakteten Klinikalltag und den täglichen Herausforderungen, die damit verbunden sind. Sie habe gelernt, dass es in sozialen Berufen besonders wichtig ist, auf die eigenen Ressourcen und den persönlichen Energielevel zu achten. Denn nur wenn das gelingt, kann man sich langfristig hoch achtsam den unterschiedlichen Bedürfnissen der PatientInnen – und bei Kindern auch deren Familien – widmen. Und genau das ist für sie von besonderer Bedeutung. Gute OrthoptistInnen wären immer auch hervorragende Beobachter und Kommunikatoren – nicht im Sinne der Selbstdarstellung, sondern im Dialog mit ihren PatientInnen. Gerade bei Augenerkrankungen ist es besonders wichtig, im Gespräch genau hinzuhören, um die alltäglichen Problemstellungen erkennen – und noch viel wichtiger – dadurch neue Möglichkeiten und Lösungsansätze andenken zu können. Eine Fähigkeit, die wir gesellschaftlich betrachtet immer mehr verlieren, müsse hier unbedingt praktiziert werden, unterstreicht Michaela Sieger ihre empathische Haltung als „care giver“.

Haltung, Fachkompetenz & Qualität

Michaela Sieger zögert keine Sekunde, um auf die Frage wie ihre KollegInnen sie beschreiben würden mit dem Attribut „fachlich streng“ zu antworten. Dabei schmunzelt sie hörbar und fügt hinzu, dass dies wohl auch seine Berechtigung hätte, da die penible Einhaltung von beispielsweise Prozessen der Dokumentation oder der perfekten Vorbereitung medizinischer Settings Grundlage und somit nicht verhandelbar wären. Seit einem Besuch in einem indischen Kinderheim reifte in ihr eine gewisse Haltung an Demut und Dankbarkeit über die Möglichkeiten, die Österreich im Bereich der Medizin PatientInnen in der Therapie anbieten kann. Gleiches gilt für die Qualität der Ausbildungsmöglichkeiten, wie sie hinzufügt.

Patentierte Performance und Innovationskraft

Bei täglich über 100 PatientInnen in der Augenambulanz bliebe für Forschung wenig Zeit. Und doch ist es ihr im Rahmen ihres Engagements im Fachverband der Orthoptisten gelungen, als Leiterin eines Arbeitsteams ein Untersuchungsset – die sogenannte „cvi-Box2“ (cvi steht für cerebral visual impairment) – zur Patentreife zu bringen. Darin beinhaltet findet sich eine Zusammenstellung von Untersuchungsmaterialien für die Erstellung eines visuellen Funktionsprofils bei Kindern im Volksschulalter bei Verdacht auf Vorliegen einer cerebral bedingten Sehstörung.

Ihre langjährige Erfahrung, ihre Innovationskraft aber vor allem auch die Fähigkeit des aktiven Zuhörens machen wohl den entscheidenden Unterschied für ihre PatientInnen, da Michaela Sieger u.a. durch diese Kompetenzen konkrete neue Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensqualität schafft. Ein Antrieb und eine Freude, die über all die Jahre für sie gleich wichtig geblieben sind.

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

VOM TALENT LÖSUNGSORIENTIERT ZU ARBEITEN

Sarah Schaller, BSc ist biomedizinische Analytikerin an der klinischen Abteilung für Medizinische und Chemische Labordiagnostik am AKH Wien. Zusätzlich dazu ist sie Fachbereichskoordinatorin für die Abteilung der klinischen Chemie im Corelabor. Die begeisterte Naturliebhaberin über Talente und Fähigkeiten, die es dazu braucht:

Eine der zentralen Aufgaben ist die selbständige und eigenverantwortliche Durchführung von Mess- und Untersuchungsmethoden in der Analytik und Diagnostik. Der Analyseprozess umfasst Präanalytik, die Auswahl der Methoden und Geräte zur Durchführung der Untersuchung sowie die anschließende Beurteilung der Ergebnisse. Im Fall von Sarah Schaller ist das einerseits der Umgang mit Großgeräte-Chemiestraßen im Labor des Haupthauses im Wiener AKH und andererseits die vielfältige Tätigkeit im Rahmen der manuellen Analyse. Die beeindruckende Technik einer Analysenstraße muss kontrolliert und in einem ständigen Fluss gehalten werden, um Ergebnisse interdisziplinär an die Abteilungen des AKH aber auch extern weiterleiten zu können. Da benötigt es neben drahtseildicken Nerven manchmal auch grobes Werkzeug, um rasch Hand an legen zu können und die Technik am Laufen zu halten, gilt es neben Routineproben auch Notfallanforderungen aus OP oder Schockraum innerhalb kürzester Zeit abzuarbeiten. Es macht Sarah Schaller hörbar stolz, dass ihre Berufsgruppe einen essenziellen Beitrag in der Medizin leistet, ohne den komplexe Diagnosen heutzutage nicht mehr vorstellbar wären.

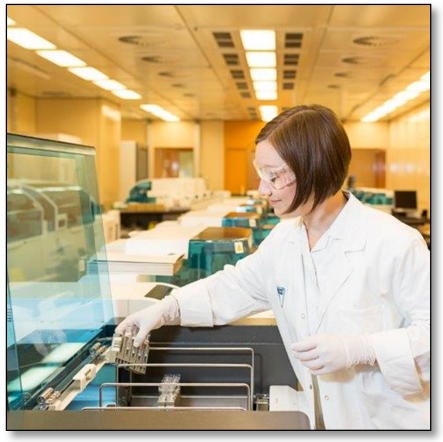
„CSI“ – oder von der Fähigkeit einer Inspiration zu folgen

Doch wie kam Sarah Schaller dazu ihr Glück im Labor zu finden? Schlicht und einfach durch ihre Fähigkeit sich nicht mit dem Ist-Zustand zufrieden zu geben, sondern weiter nach dem Glück zu streben. Bereits im 3. Ausbildungsjahr an der HAK wusste sie, dass ein „Bürojob“ nicht ihre Erfüllung werden würde. Inspiration ist flüchtig und oftmals an unerwarteter Stelle zu finden. In ihrem Fall war es die erfolgreiche TV Serie „CSI“, die sie auf die Idee der Arbeit in einem Labor brachte. Nach Abschluss der HAK startete sie ihre Fachausbildung an der FH Wiener Neustadt und machte ihren Bachelor Abschluss als Biomedizinische Analytikern. Das Wiener AKH machte anschließend das „Rennen“ und konnte Sarah Schaller als Mitarbeiterin gewinnen. Das lag einerseits an der Größe, Vielfalt und den Möglichkeiten einer Universitätsklinik und andererseits schlicht an der guten Verkehrsanbindung, denn Sarah Schaller beweist auch an dieser Stelle ihre Geduld und pendelt für jeden Dienst aus dem Burgenland, Bezirk Mattersburg, nach Wien.

Vom täglichen Umgang mit hoch komplexer Analysetechnik, modernster Elektronik und manchmal auch dem Schraubenzieher

Neben dem medizinischen Fachwissen benötigt es komplementär zahlreiche Fähigkeiten, um erfolgreich tätig zu sein. Modernste Analysenstraßen können nur mit einem hohen Verständnis für komplexe Elektronik wie auch die Technik dahinter gesteuert werden. Da darf man keine Scheu haben, auch mal einen

Schraubenzieher schnell zur Hand zu nehmen, erzählt Sarah Schaller, die zeitgleich betont, dass Genauigkeit wohl eine der wichtigsten Fähigkeiten einer Analytikerin ist. Ein Handwerk ist die Analyse geblieben, denn die Fähigkeit Proben manuell auszuwerten ist nach wie vor essentiell. Es kommt auf Erfahrung und Kreativität an, wie man diese gegebenenfalls noch aufbereiten kann, um Ergebnisse zu erhalten, wo sie bereits fast unmöglich erscheinen. Und gibt es einen Gerätestopp an der Analysestraße, so ist organisatorisches Geschick und vorausschauendes Ressourcenmanagement genauso wesentlich wie diesbezügliche Kommunikationsfähigkeiten, denn die Labordiagnostik ist ein immer wichtiger werdendes, zentrales Element im Zusammenspiel der Abteilungen an der Klinik. Und damit steigt der Druck auf rasche Ergebnisse aus dem Labor stetig an. Man muss immer den Patienten vor Augen haben, auch wenn man keinen direkten Kontakt hat, erzählt sie. Dennoch hat es etwas sehr Unmittelbares, wenn sie Proben während eines laufenden Eingriffs analysiert und direkt mit dem OP kommuniziert.



Neben der Analyse gibt es zusätzliche Tätigkeiten, die von einzelnen KollegInnen übernommen werden. Neben dem Qualitätsmanagement und der Mitarbeit an Rundversuchen zur externen Qualitätskontrolle gibt es Sicherheitsvertrauenspersonen, Hygieneansprechpartner und Praxisanleiter (Ansprechpersonen für Praktika). Sarah Schaller ist Vertreterin ihrer Führungskraft und Fachbereichskoordinatorin für den Bereich der klinischen Chemie. Zu ihren Aufgaben zählen dabei das umfangreiche Bestellwesen für die Abteilung, die fallweise Beratung von medizinischem Personal bei der Probenvorbereitung für Forschungstätigkeiten und Studien der Universitätsklinik oder die Funktion als Ansprechpartnerin für externe Firmen in Bezug auf Kontrollmaterialien oder Reagenzien.

Genauigkeit, Konzentration, Ruhe und lösungsorientiertes Handeln

Wie es gelingen kann bei der Fülle an Aufgaben nicht den Durchblick zu verlieren, liege vor allem daran ruhig, überlegt und konzentriert zu bleiben. Zentrale Fähigkeiten, um im stressigen Laboralltag gute Ergebnisse erzielen zu können. Und genau diese Kraft strahlt Sarah Schaller auch das gesamte Gespräch hinweg aus. Es gehe ihr darum auf der Sachebene lösungsorientiert zu kommunizieren, um dem immer vorhanden Zeitdruck entgegenwirken zu können. Das gelingt Sarah Schaller, im Sternzeichen „Waage“ wohl ausgezeichnet, da sie von ihren KollegInnen nicht nur als sehr freundlich sondern gut gelaunt und hilfsbereit beschrieben wird. Und dann kommt da noch das Attribut „allwissend“ hinzu. Sarah Schaller verfügt nämlich über das spezielle Talent eines fast „fotografischen Gedächtnisses“, wie sie mit großer Bescheidenheit und Lachen in der Stimme, erzählt. Das hilft dann schon mal, wenn in der Abteilung was gesucht wird, ergänzt sie.

Wenn möglich läuft Sarah Schaller zweimal in der Woche und praktiziert zusätzlich Yoga, um Ausgleich zu finden. Und sie schlüpft möglichst oft aus ihren Schutzhandschuhen, tauscht Sicherheitsbrille gegen Sonnenbrille und Gehörschutz gegen eine gehörige Portion Frischluft ein, um als passionierte Gärtnerin in der Natur abzuschalten. Als biomedizinische Analytikerin weiß sie natürlich um die Wichtigkeit eines ausgewogenen Vitamin D Spiegels, wie sie lachend kommentiert.

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

Von der Kompetenz zu werden, wer man im Herzen bereits ist

Eva Bucher, MSc macht in unserem Gespräch von der ersten Minute an Lust auf Lernen und persönliche Entwicklung. Hoch authentisch berichtet sie von ihren eigenen (Um-)wegen hin zur Berufung als Logopädin. Doch alles der Reihe nach erzählt:

Die heute 49 jährige kommt aus einer überaus musikalischen Familie. Ihr Opa war Komponist und Kulturpreisträger; ihre Mutter und ihre Tanten leidenschaftliche Sängerinnen. Sich selbst beschreibt sie als mittelmäßige Sängerin. Doch als Kind, so wurde ihr damals gesagt, hätte sie falsch gesungen. Und das hat sie geprägt.

Es hat sie so sehr geprägt, dass sie, als es Zeit war einen Ausbildungsweg einzuschlagen, die Vision als Logopädin tätig zu werden zwar bereits im Kopf hatte, sich aber schlichtweg – aufgrund der damalig hohen Anforderungen an musikalische Fähigkeiten – nicht über die Aufnahmeprüfung traute noch glaubte, später den Beruf erfolgreich ausüben zu können. Sie selbst sollte sich Jahre später selber beweisen, wie gewaltig sie sich damals irrte.

Eva Bucher entschied sich also zunächst die Ausbildung zur Sonderschul- und Sprachheilpädagogin zu absolvieren und blieb dem Lehrberuf die nächsten 21 Jahre lang treu. Dann war es Zeit für Veränderung. Und die passierte, als Eva Bucher ihre Energie nicht auf „nur weg vom Schuldienst“, sondern vielmehr in Richtung „hin zur Logopädie“ richtete. André Heller sagte einmal sinngemäß, man müsse sich den Wünschen und Träumen der eigenen Seele gegenüber solidarisch zeigen. Und das tat sie dann auch. Zugute kam ihr, dass sich die Ausbildung zur Logopädin in den Jahren immer weiter akademisierte und nun zu einem Fachhochschulstudium geworden war. So begann Eva Bucher 2011 ihr Vollzeitstudium an der FH Wiener Neustadt und machte dort auch ihren Bachelor im Fachgebiet der Logopädie. Kurz danach absolvierte sie vertiefend den Master-Studiengang an der Donau Universität Krems. Beide Studien hat sie mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.

Entschlossenheit, Selbstreflexion, Durchhaltevermögen und Mut

So ein biografisch entscheidender, großer Schritt hinaus aus der eigenen Komfortzone und das Verlassen eines etablierten Berufes hin zur persönlichen Weiterentwicklung benötigt vor allem ein hohes Maß an Selbstreflexion, Fokus, Durchhaltevermögen, Entschlossenheit und Mut. Man muss sich das vorstellen: Drei Jahre kein Verdienst, Verzicht auf die Annehmlichkeiten, die sich aus selbsterworbenem Erfahrungsreichtum in einem Beruf ergeben wie Sicherheit und Seniorität. Aus der Lehrerin wurde erneut eine Studentin – und das mit Mitte 40. Eva Bucher ist es nicht nur gelungen durch diesen Schritt zu einer hochgeschätzten Logopädin zu werden, sie hat es auch geschafft, die Erfahrungen

aus ihrer Zeit als Sonderschul- und Sprachheillehrerin mitzunehmen und mit ihrer neuen Berufung als Logopädin zu verbinden. Damit wurde sie zur Brückenbauerin und Verständnisträgerin zwischen zwei Disziplinen. Wie sie selbst sagt, hatte sie vom ersten Tag ihres Studiums an innerlich das große – und ihren eigenen Erfahrungen entsprechende – ganze Bild der Sprachheilkunde und Logopädie vor Augen, das sich mit jedem Studientag auf den neusten Stand der Wissenschaft erweiterte.

Seit 2014 leitet Eva Bucher ihre eigene logopädische Praxis in Mürzzuschlag in der Steiermark. Im Umkreis von 50 km ist sie die einzige freiberufliche Logopädin. Und damit ist sehr viel über ihren Berufsalltag gesagt, denn das steckt den Rahmen ab, der sie zur Allrounderin in ihrer Disziplin macht. Neben der Sprachförderung bei Kindern betreut sie u.a. auch Stimmstörungen bei Erwachsenen bis hin zu PatientInnen mit neurologischen Erkrankungen. Es ist sehr schön ihr dabei zuzuhören, wie sie erzählt, dass sie die Räumlichkeiten ihrer späteren Praxis noch vor Abschluss ihres Studiums entdeckt hatte. Oder wie sie es so treffend auszudrücken vermag „ich bin an dem Haus vorbei und habe sofort gewusst, das ist es! Es ist fast so, als hätte mich dieser Raum gefunden“.

Von der Fähigkeit in Beziehung zu treten, Empathie und Authentizität

Es gehe immer um Empathie und die Fähigkeit sich auf die PatientInnen und die jeweilige Therapiesituation wirklich einzulassen, um eine Beziehungsebene aufbauen zu können. Und diese ist für Eva Bucher essentiell und erst der Nährboden für Entwicklung und nachfolgenden Therapieerfolg. Authentizität ist für sie dabei ebenso wichtig, wie ein Höchstmaß an Professionalität. Wie sehr sie zur Brückenbauerin zwischen der Sprachtherapie und der Arbeit in der Sprachheilpädagogik geworden ist, zeigt auch ihre 3-jährige Lehrtätigkeit in der Sprachlehrerausbildung an der pädagogischen Hochschule bereits kurz nach Abschluss ihres Logopädiestudiums. Ganz losgelassen hat sie die Schule so und so nie ganz, forschte sie für ihre Bachelorarbeit über Stimmstörungen bei Pädagoginnen und evaluierte die Ergebnisse im Rahmen einer Gruppendiskussion mit Studierenden. Nicht nur mit ihrer Forschung schließt sie also den Kreis zwischen den abgegrenzten Disziplinen, sondern betreut auch aktiv einige PädagogInnen mit Stimmproblemen in ihrer Praxis.

Wenn Eva Bucher mit großer Bescheidenheit und doch hörbarer Freude in der Stimme davon erzählt, wie eine Patientin nach einem Schädelhirntrauma bei ihr in der Therapie auf einen Zettel **„ich bin begeistert“** geschrieben hat, erkennt man selbst, dass es manchmal das Verlassen der eigenen Komfortzone und der ausgetretenen Lebenswege benötigt, um persönliche Visionen zu verwirklichen und Erfüllung neu zu finden.

Professionalisierung, Neugier und Mut neue Wege zu erklimmen

Dass Eva Bucher kontinuierlich um die Erweiterung ihrer Kompetenzen bemüht ist, zeigt sich auch in ihrer großen persönlichen Leidenschaft, dem Klettern. Begonnen hat sie damit, weil sie als passionierte Alpinistin in höheren Lagen oftmals auch auf Stellen stieß, wo der Weg eine weitere Professionalisierung ihrer Fähigkeiten verlangte. Also begann sie sich für das Klettern zu interessieren. Fokus und Entschlossenheit stehen auch hier als Kompetenzen im Vordergrund. Eva Bucher lernte ihren späteren Mann bei einer Klettertour am Großglockner kennen und diese ganz persönliche „Seilschaft“ hat sie auch durch ihre Jahre als Studentin geleitet.

Die Brücke zur Schule darf aber auch bei ihrem Hobby nicht ganz fehlen und so war sie bereits als Sonderschullehrerin mit den Kindern am Felsen klettern und vertiefte deren Kompetenzen wie Konzentration, Selbstsicherheit und Vertrauen in sich selbst und das eigene Umfeld. Ihre Begeisterung, so erzählt sie, wäre relativ einfach auf die Kinder übergesprungen. Und das glaubt man ihr sofort, denn Eva Bucher macht mit jedem Wort Lust auf Entwicklung.

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

VON EINEM DER AUSZOG, UM DIE WELT ZU ERFORSCHEN

Der Ehrgeiz durch neue Forschungsergebnisse eine entscheidende Verbesserung für PatientInnen zu bewirken, treibt ihn an. Er ist Forscher am renommierten St. George´s Hospital in London und hält ein Masters Degree in Clinical Practice selbiger Universität. Sein Doktoratsstudium absolvierte er am King´s College London. Der Physiotherapeut Dr. Stefan Tino Kulnik über die internationalen Stationen seiner Karriere, das Forschen an einer Universitätsklinik sowie die Fähigkeiten und die Talente, die es dafür benötigt.

Dr. Stefan Tino Kulnik lebt seit 14 Jahren in London – 12 Jahre davon bereits mit seiner Frau und seit 15 Monaten leben sie gemeinsam mit ihrem Sohn. Einen Hund gibt es auch, der wohl die Leidenschaft der Familie, möglichst viel Zeit im Grünen zu verbringen, teilt. Doch wie hat es den gebürtigen Wiener nach England verschlagen?

Den ersten Stein der großen Geschichte hat sein ehemaliger Biologie- und Sportprofessor am Gymnasium, der sehr viele Erfahrungen aus einer persönlichen Rehabilitationsbehandlung in den Unterricht einfließen ließ, ins Rollen gebracht. Tino Kulniks Interesse an Naturwissenschaften und Medizin war damit geweckt und er absolvierte direkt nach der Matura seine Ausbildung zum Physiotherapeuten an der damaligen Akademie am Wiener AKH.

Fokus, Professionalität und die Liebe zum Beruf

Direkt im Anschluss daran startete er seine internationale Karrierelaufbahn, obgleich ihm das in diesem Moment vielleicht noch gar nicht so bewusst war. Für Tino Kulnik war es wichtig, sein erlerntes Wissen als Physiotherapeut bereits im Rahmen seines Zivildienstes einbringen zu können. Eine Möglichkeit dazu fand sich im Friedensdorf International, einem Kinderdorf im Ruhrgebiet in Deutschland, in dem er verletzte Kinder aus Kriegsgebieten betreute. Seine wichtigste Lernerfahrung aus dieser Zeit: die krassen Unterschiede in der medizinischen Versorgung auf der Welt wahrzunehmen und mit enormem Leid umgehen zu lernen. Zeitgleich hat es ihn aber auch überaus beeindruckt zu sehen, wieviel Lebensfreude trotz der großen Schicksalsschläge in seinen kleinen PatientInnen steckte. Bereits an dieser Stelle galt sein Interesse der Frage, wie er den Kindern in der Therapie möglichst viel mitgeben könnte, was sie auch nach ihrer Heimkehr weiter unterstützen würde.

Übung macht den Master oder Lernen, Praktizieren und nochmals Lernen

Nach dem Zivildienst ist Dr. Kulnik zunächst in Deutschland geblieben und war am Herzzentrum Leipzig als Physiotherapeut tätig. Es war ein Arbeiten auf hohem klinischen Niveau und in einem tollen Team, wie er erzählt, doch irgendwann hätten ihm die Weiterbildungsmöglichkeiten gefehlt. Nach langer Recherche kam die Entscheidung einen Masterlehrgang zur kardiorespiratorischen

Physiotherapie in England zu absolvieren. Um die Zulassung dafür zu erlangen war es Bedingung im englischen Gesundheitssystem bereits tätig zu sein. Also musste schnellstmöglich eine Arbeitsbewilligung her. Leider wurde die österreichische Ausbildung damals nicht im vollen Umfang in England anerkannt, doch auch das konnte ihn in seinem Vorhaben nicht stoppen. Nach einem Aufbaukurs und einigen absolvierten Praktika später war es soweit und Tino Kulnik arbeitete für zweieinhalb Jahre am Whittington Hospital in Nord London. Fokussiert und neugierig zugleich, wie er war und ist, setze er mit einem neunmonatigen Aufenthalt in Kalifornien fort und bildete sich am Kaiser Permanente Rehabilitation Center in Vallejo in der Spezialtherapieform PNF weiter.

Wieder zurück in London begann er am St. Mary's Hospital mit Fokus auf die Therapie neurologischer Erkrankungen zu arbeiten und nachfolgend den einjährigen Master-of-Research-Vollzeitkurs mit starkem Fokus auf Forschungsmethodik zu absolvieren. Es war ein großes Glück, so erzählt er, dass dieses Masterprogramm von der englischen Regierung gefördert und er von seinem Job für die Zeit des Studiums karenziert wurde.

Ist der Forschergeist erst geweckt…

Forschung, so erkennt man sofort im Gespräch, ist zu allernächst eine Haltung. Ist der diesbezügliche Geist erstmals geweckt, lässt er einen so schnell nicht mehr los. Und so verhielt es sich wohl auch bei Tino Kulnik, der diesbezüglich „Lunte gerochen" hatte und sich fortan für ein Doktoratsstudium in der Forschung begeisterte. Und er sollte finden, wonach er gesucht hatte.

Auch diesmal lotete er Optionen aus und fand die für ihn passende Stelle als Forschungsassistent, in einem glücklicherweise bereits ausfinanzierten Projekt. Dieses war als Doktorats-Projekt qualifiziert. Dr. Kulnik forschte drei Jahre ausschließlich am Kings Kollege Hospital, London, an der Abteilung für Schlaganfallbehandlung und absolvierte damit erfolgreich sein Doktoratsstudium.

Danach folgte die Anstellung am renommierten St. Georges Hospital, an einer gemeinsamen Fakultät der Kingston University und St. George's, University of London. Dr. Kulnik forscht seither im Bereich der Rehabilitation nach Schlaganfällen und neurologischen Erkrankungen mit Fokus auf „self management". Vereinfacht könnte man sagen, dass es ihm erneut nun in seiner Forschung um die Beantwortung der Frage geht, wie man PatientInnen im Rahmen der Therapie bestmöglich unterstützen kann, möglichst viel Selbstvertrauen zurückzugewinnen und den Grad der Selbstbestimmung in der jeweiligen Lebensführung maximal zu erhöhen.

Vom Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in den gesellschaftlichen Wert der eigenen Arbeit

In Zeiten des digitalen Wandels, erzählt Tino Kulnik, sind ForscherInnen, die das „Linken, Liken und Sharen“ in sozialen Netzwerken oder auf Plattformen wie Twitter beherrschen, sicher im Vorteil beim Erlangen von Aufmerksamkeit. Er selbst zählt sich nicht zu diesem hoch aktiven Kreis, obgleich er auf „ResearchGate“, einer Social Media Plattform für Forschende, seine Ergebnisse mit einem Fachpublikum teilt. Das ersetzt für ihn aber keineswegs die Schönheit und das Glücksgefühl eines Gesprächs, das sich beispielsweise am Rande von Kongressen manchmal ergibt, wenn zwei Forschende aufeinandertreffen und mit höchstem gegenseitigen Interesse wertschätzend Erkenntnissen des jeweils anderen lauschen.

Soziale Kompetenz, Einfühlungsvermögen, die Lust an der Arbeit am und mit Menschen, ein gutes dreidimensionales Verständnis, Körpergefühl sowie eine gewisse intellektuelle Begabung sind für Dr. Kulnik die Fähigkeiten und Talente, die gute PhysiotherapeutInnen ausmachen. Zusätzlich dafür stehen Talente wie **Neugier, kritisches Denken, Kreativität, Offenheit und die Fähigkeit „gegen sich selber“ zu denken, Eigeninteressen zu hinterfragen sowie die Bereitschaft auch mal zu scheitern in der Forschung im Vordergrund.** Und man müsse kontinuierlich hart arbeiten, bis man etwas erreicht. Geduld, Durchhaltevermögen und eine sprichwörtlich „dicke Haut“ benötige es zusätzlich, um mit Zurückweisungen zurecht zu kommen und immer wieder neue Projekte zu beginnen. Den Glauben an die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten wie auch an den gesellschaftlichen Wert der eigenen Forschungsarbeit darf man niemals aus den Augen verlieren, um nachhaltig Erfolg zu haben.

Wenn man als PhysiotherapeutIn mit PatientInnen arbeiten möchte, hat man in Österreich ausgezeichnete Ausbildungsmöglichkeiten, um eine sehr gute Laufbahn zu starten, attestiert Tino Kulnik. Differenzierter sieht er Österreich als Forschungsstandort. Es gäbe vergleichsweise wenige ProfessorInnen an den Universitäten, die aus einem therapeutischen Beruf stammen. In England gäbe es eine lange Liste an ProfessorInnen und ein potentes Förderwesen. Apropos Ausbildung: Er selbst ist Gastdozent an der FH Campus Wien und betreut hier Studierende eines interdisziplinären Masterstudiengangs.

Von seinen KollegInnen wird er als introvertiert und sehr dem Detail verpflichtet beschrieben – fast ein wenig pingelig und stur, dabei aber immer freundlich. Er selbst kann sehr klar aussprechen, dass er als klinisch tätiger Physiotherapeut durchaus gut gearbeitet hat, jedoch in der Forschung seine eigentliche Stärke liegt. Und genau das treibt ihn weiter an: der Ehrgeiz durch die Forschungslage die Qualität und Möglichkeiten in der Rehabilitation zu verbessern. Forschen alleine um der Forschung willen, ist seine Sache nicht. Es muss für ihn immer darum gehen, durch Studien für Menschen und in deren Leben durch neue Erkenntnisse einen entscheidenden Unterschied zu machen.

Für ein „echtes Hobby“ wie er es nennt, bliebe ihm derzeit zu wenig Zeit. Wenn es der Beruf ermöglicht geht er aber gerne fischen oder genießt die Ruhe in der Natur. „Da wird die Batterie aufgetankt und neue Gedanken und Ideen kommen aus dem Hinterkopf hervor, weil der Geist weiterverarbeiten kann, woran man gerade intensiv arbeitet.“

Worauf Dr. Kulnik beruflich stolz ist? Dass er sich früher im klinischen Alltag immer wieder gewünscht habe, an Forschungsprojekten und Studien mitarbeiten zu dürfen und es ihm durch seinen kontinuierlichen Ausbildungsweg selbst gelungen ist, sich in die Position zu bringen, jetzt genau diese Studien zu leiten und KollegInnen zur Mitarbeit einladen zu können.

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

Von einem interdisziplinären Prozess, der weit über den Tellerrand blickt

Wussten Sie eigentlich, dass DiätologInnen die einzig gesetzlich befugte Berufsgruppe sind, die – neben ÄrztInnen – Gesunde als auch Kranke ernährungstherapeutisch betreuen darf. DiätologInnen leisten im Bereich der Ernährung und Diätetik damit einen wesentlichen Beitrag zur Gesundung und Gesunderhaltung der Gesellschaft. Warum das so ist und welche Fähigkeiten und Kompetenzen es dazu benötigt, erzählt uns die Diätologin Silke Pirker-Neuwirth im Gespräch.

Sie erzählt mit ihrer verbindlichen Art, ihrer fröhlichen Stimme und großer Leidenschaft so lebhaft von Ernährung, dass man unweigerlich Lust auf gesundes Essen entwickelt. Nur nach manch langem Arbeitstag, an dem sie aus hunderten Rezepten die richtigen Speisepläne für die nächsten 4-6 Wochen für ihre PatientInnen zusammengestellt hat und wie sie es nennt „am Papier gekocht hat“, kann es selten aber doch vorkommen, dass sie sich abends „kochmüde“ fühlt und ihr Mann dafür einspringen muss. Eine win-win-Situation, denn auch er kann fabelhaft kochen, wie sie berichtet.

Und genau da müssen wir gleich etwas klarstellen: Der komplexe diätologische Prozess findet seinen Ursprung nicht in der Küche, sondern zu aller nächst in der intensiven Intervention mit PatientInnen und nachfolgend im interdisziplinären Zusammenspiel mit anderen medizinischen Berufsgruppen wie beispielsweise ÄrztInnen oder LogopädInnen. Erst nach der umfassenden allgemeinen sowie sozialen Anamnese und der Ernährungsanamnese folgt die diätologische Befundung und Beurteilung. Erst daraus folgt der diätologische Handlungsbedarf und lässt sich somit die passende Therapie ableiten. Und dann gilt es das Ergebnis in Form von maßgeschneiderten Speiseplänen in die Küche zu tragen. Ein umfassender Prozess also, der weit über den eigenen „Professions-Tellerrand“ blicken lässt.

Und genau dieser interdisziplinäre Prozess ist das Spezialgebiet von Silke Pirker-Neuwirth. Seit acht Jahren ist die Absolventin des Diplomlehrgangs der Akademie des Diät- und ernährungsmedizinischen Beratungsdienstes, nun schon am Neurologischen Rehabilitationszentrum Rosenhügel in Wien tätig. Den intensiven Kontakt zu und mit ihren PatientInnen beschreibt sie als großes Glück in ihrem Beruf, denn dadurch könne man immer wieder erkennen, was man durch die eigene Tätigkeit alles bewirken kann. Spezialisiert hat sich die geborene Kärntnerin – und nunmehr in Niederösterreich lebende 42-jährige – auf die diätologische Behandlung von PatientInnen mit neurologischen Erkrankungen bzw. Schluckstörungen.

Von der Fähigkeit zur Entwicklung bis zum Gespür für Trends

Eine große Kompetenz von Silke Pirker-Neuwirth ist es sicherlich, sich dabei stetig für neue Entwicklungen zu interessieren. Dazu zählt auch ihr grundsätzliches Interesse an Lebensmitteln. Es gehöre zum Beruf sich ständig über Innovationen der Lebensmitteltechnologie und -industrie zu informieren. Sie geht sogar so weit, dass sie es wichtig findet, aufmerksam auf Werbungen zu achten, um neue Produkte einschätzen und nachfolgend PatientInnen beraten zu können. Silke Pirker-Neuwirth ist auch Ansprechpartnerin für viele FH-Praktikantinnen im Neurologischen Rehabilitationszentrum und sucht dabei auch intensiv den Dialog mit ihnen, um sich über Neuerungen auszutauschen.

Auch medizinisch ist es ihr besonders wichtig, ständig am Ball zu bleiben, da hier die Veränderungsgeschwindigkeit rasant ist. Neben ihrer eigenen Tätigkeit als Lektorin an der FH Campus Wien studiert sie seit zwei Semestern am Masterstudiengang „Health Education“ – Gesundheitspädagogik – an der Donau Universität Krems, um das eigene Berufsfeld und ihre didaktischen Fähigkeiten weiter auszubauen. Man fragt sich unweigerlich, wie die Mutter zweier Kinder (13 Jahre und 15 Jahre) all diese Tätigkeitsfelder unter einen Hut bringt.

Interdisziplinäres Verständnis als Erfolgsrezept

Wenn Silke Pirker-Neuwirth aber über die notwendigen Talente und Fähigkeiten für ihren Beruf erzählt, wird schnell klar, dass sie ein überaus großes Organisationstalent ist. Den Großteil ihrer Zeit am Rehabilitationszentrum, so erzählt sie, verbringt sie ausschließlich mit der Ernährungsberatung ihrer PatientInnen. Der Rest dient der Umsetzung, Planung und spielt sich in enger

Abstimmung mit den behandelnden Ärzten, der Küche, dem Pflegepersonal und vielen anderen mehr ab. DiätologInnen müssen überaus interdisziplinär agieren, Kommunikationstalente sein und über ein hohes Maß an Empathie verfügen.

Wer jetzt glaubt, dass mit den letzten Absätzen das gesamte Wirkungsfeld von Silke Pirker-Neuwirths beruflichen Tätigkeiten skizziert wurde, der irrt gewaltig. Neben ihrer Tätigkeit am Rosenhügel arbeitet sie auch freiberuflich als Diätologin.

Darüber hinaus ist sie seit vielen Jahren im Berufsverband tätig und engagiert sich besonders für Fortbildungsveranstaltungen. Das von ihr konzipierte Weiterbildungsformat „Dysphagie – der Kochworkshop für Köche“ – verbindet DiätologInnen, LogopädInnen und KöchInnen. Völlig nachvollziehbar beschreibt sie wie wichtig es ihr ist, dass das gegenseitige Verständnis der Berufsgruppen gestärkt wird. Und das gelingt in dieser praxisnahen Schulung durch die Verbindung von fachlichem Input und ganz konkreter Umsetzung des Inhalts. Was sperrig klingt ist umso anregender in der Realität. Einen halben Tag steht Theorie am Lehrplan und danach wird gemeinsam frisch gekocht. Es ist ihr ein besonderes Anliegen, dass dadurch z.B. KöchInnen viel besser verstehen lernen, was das Wesentliche mancher Verordnungen sei. Interdisziplinäres Verständnis steht also ganz oben auf jedem guten Speiseplan.

Kompetenz, Erfahrung und die Kraft der Kommunikation auf Augenhöhe

Das sind nur einige der Zutaten, die KollegInnen als ihr Erfolgsrezept ansehen. Silke Pirker-Neuwirth wird von ihnen als hoch kompetent und erfahren, angenehm locker im Umgang und zugleich sehr genau und gewissenhaft beschrieben. Besonders wird ihre Teamfähigkeit unterstrichen und ihre Fähigkeit Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und Vertrauen zu schenken. Auch ihre KollegInnen fragen sich manchmal, wie sie neben all ihren beruflichen Aktivitäten und dem Familienleben auch noch Zeit findet Sport zu betreiben oder mit Freunden Zeit zu verbringen. Neidlos wird anerkannt, dass sie über ein fabelhaftes Zeitmanagement verfüge und dabei ausgeglichen und fröhlich sei. Man merke eben, dass sie in der Diätologie ihre Berufung gefunden habe.

Es wäre typabhängig, ob der Beruf im persönlichen Alltag eine prägende Rolle spiele, erzählt Silke Pirker-Neuwirth weiter. Sie habe sich neben ihrem umfassenden Fachwissen die Freude am Kochen und den Spaß am Genuss gesunden Essens immer behalten. Weltfremd sei sie jedenfalls nicht geworden. Der Bezug zur Lebensrealität der Menschen ist ihr immer wichtig geblieben, um durch Verständnis auch in der Normalität und im Alltag ihrer PatientInnen etwas bewirken zu können.

Apropos Alltag: nach soviel „nahrhafter“ Information gibt es einen wichtigen Tipp von Silke Pirker-Neuwirth, der sich sofort umsetzen lässt: „Beginnen sie selbst mit möglichst frischen Zutaten zu kochen“. Viele weitere wichtige Ernährungs-informationen finden Sie auch unter www.diaetologen.at

MTD-Austria
Grüngasse 9 / Top 20
A-1050 Wien
+43 664 14 14 118
office@mtd-austria.at
www.mtd-austria.a
ZVR-Zahl: 975 642 225

Meine KlientInnen sind die ExpertInnen ihres eigenen Lebens!

„Ich habe innerhalb meiner Familie gelernt, einander intensiv zuzuhören und dabei auch aufeinander zu hören. Gleichzeitig habe ich dabei den Mut geschenkt bekommen für Ideale und Träume zu kämpfen und eben manchmal auf dem Weg auch verzichten zu müssen, um ans Ziel zu kommen.“ Dieses sinngemäße Zitat stammt von Elisabeth Bolg, BSc einer 27-jährigen Ergotherapeutin aus Kärnten und eröffnet ganz wunderbar ihre Sicht auf die notwendigen Talente und Fähigkeiten für diesen Beruf.

Dass sie im Austausch mit Menschen stehen und im sozialen Bereich tätig werden wollte, war ihr bereits sehr früh bewusst. Es war ihre große Schwester, die damals selbst gerade in der Ausbildung zur Physiotherapeutin stand, die sie dazu ermunterte, sich für therapeutische Berufe zu interessieren. Darauf folgte ein Schnupperpraktikum in einem pädagogischen Förderzentrum für Kinder und Jugendliche in Klagenfurt. Dort machte Elisabeth Bolg auch erste Erfahrungen mit der Ergotherapie, die sie sofort begeisterte, und zu ihrer Berufswahl inspirierten. Gleich nach der Matura begann sie ihr Bachelorstudium im Studiengang Ergotherapie an der FH Kärnten, das sie 2013 mit Auszeichnung erfolgreich abschloss.

Mittlerweile hat sie zwei Arbeitgeber: einerseits ist sie im A.ö. Krankenhaus der Elisabethinen GmbH tätig und arbeitet dort am Department für Akutgeriatrie und Remobilisation und andererseits ist sie seit Mitte 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Studiengang Ergotherapie der FH Kärnten.

Fotocredit: FH Kärnten / Bauer

In dieser Tätigkeit unterstützt sie den Studiengang bei der Abwicklung von Forschungsprojekten und arbeitet auch in der Forschungsqualifizierung mit StudentInnen. Momentan beschäftigt sie sich hauptsächlich mit dem Pilotprojekt „Schulkind leicht gemacht – Ergotherapie in Schulen“, welches sich mit dem Einsatz von gesundheitsförderlichen Maßnahmen durch schulbasierte Ergotherapie bei Kindern der ersten Schulstufen beschäftigt. Die Ergebnisse dazu werden im Herbst 2018 präsentiert.

Die ExpertInnen für menschliche Handlungen

Abgeleitet vom Griechischen „ergein“ (handeln, tätig sein) – geht die Ergotherapie davon aus, dass „tätig sein“ ein menschliches Grundbedürfnis ist und dass gezielt eingesetzte Handlungen gesundheitsfördernde und therapeutische Wirkung haben. Deshalb unterstützt und begleitet Ergotherapie Menschen jeden Alters, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind und/oder ihre Handlungsfähigkeit erweitern möchten.

Ziel der Ergotherapie ist es, Menschen bei der Durchführung von für sie bedeutungsvollen Handlungen in den Bereichen Selbstversorgung, Produktivität und Freizeit/Erholung in ihrer Umwelt zu stärken. Die Handlungsfähigkeit im Alltag steht dabei immer im Zentrum.

Und genau das ist die Leidenschaft und Kernkompetenz von Elisabeth Bolg. Die Schönheit und Wichtigkeit der Arbeit mit Kindern begeistert sie nach wie vor genauso wie ihr täglicher Einsatz am Department für Akutgeriatrie und Remobilisation. Gerade an diesen wöchentlich vier Vormittagen im Krankenhaus arbeitet sie mit ältere Menschen. Oftmals ist der größte Wunsch ihrer KlientInnen Handlungen wieder so zu erlernen oder alleine durchführen zu können, sodass sie ihr Leben in ihrem Zuhause oder in ihrer gewohnten Umgebung fortsetzen können. Elisabeth Bolg hilft mit ihrem therapeutischen Einsatz durch Analyse der Anforderungen von Handlungen in bestimmten Alltagssituationen und unter Berücksichtigung von Umweltbedingungen sowie nachfolgender individuell abgestimmter Therapiemaßnahmen diesen oftmaligen Herzenswunsch ihrer KlientInnen Realität werden zu lassen. Es versteht sich dabei von selbst, dass ErgotherapeutInnen in diesem sehr persönlichen KlientInnenkontakt über ein hohes Maß an persönlicher Integrität, Zuverlässigkeit und Offenheit in allen Aspekten ihrer beruflichen Rolle verfügen.

Empathie, die Liebe zum Menschen und die Leidenschaft für den Beruf

Fachkompetenz – Spezialwissen rund um menschliche Handlung – und sozialwissenschaftliche wie auch biopsychosoziale Zusammenhänge sind Grundlage jeder ergotherapeutischen Intervention. Dazu benötigt es die Fähigkeit vernetzt über Disziplinen hinweg zu denken und zu arbeiten. Die häufigsten interdisziplinären KooperationspartnerInnen sind dabei oftmals ÄrztInnen, diplomiertes Gesundheits- und Krankenpflegepersonal, LogopädInnen, PhysiotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen wie auch das familiäre Umfeld der KlientInnen. Dabei ist ein hohes Maß an Empathie und Liebe zum Menschen wie auch eine große Leidenschaft für den Beruf notwendig, wie Elisabeth Bolg erzählt. Es gehe um ein Höchstmaß an gegenseitigem Respekt und Wertschätzung. Sie selbst stelle sich manchmal vor wie es wäre, wenn die Rollen getauscht und sie KlientIn wäre. Wie sie wertschätzend und hoch reflektiert anmerkt, wären ja gerade ihre älteren KlientInnen ExpertInnen ihres eigenen Lebens. Es benötige

eben Zeit, Respekt, Wertschätzung und die Fähigkeit zuzuhören, um die ganz persönliche Geschichte einer Klientin bzw. eines Klienten zu erfahren. Wenn man dann aber ein gemeinsames Zielt entwickelt, öffnet sich der Weg.

Der Mensch als handelndes Wesen

Seit September 2017 ist die wissenschaftliche Mitarbeiterin zeitgleich auch zur begeisterten Studentin geworden. Dies zeigt eindrucksvoll ihr hohes Interesse an Wissenschaft und Weiterentwicklung der Profession. Elisabeth Bolg absolviert ihr Masterstudium in Ergotherapie und Handlungswissenschaft an der fhg – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol GmbH in Innsbruck, das neben einer praxisorientierten, wissenschaftlich fundierten und fachspezifischen Vertiefung ergotherapeutischer Kompetenzen auch den Menschen als handelndes Wesen in den Mittelpunkt stellt. Besonders schätzt sie dabei auch den Austausch mit ihren nationalen und internationalen StudienkollegInnen und den Chancenreichtum, den sie bei der Weiterentwicklung der Ergotherapie in vielen Bereichen des täglichen Lebens sieht. Sie selbst ist derzeit von verschiedenen Konzepten und Inhalten des Studiums fasziniert, wie beispielsweise der Evidenz basierten Praxis oder dem Klinischen und Professionellen Reasoning. Für eine weitere Spezialisierung ist es noch zu früh, da sie sich ihre längerfristige Entwicklung in Richtung Praxis oder Forschung, Lehrtätigkeit oder all dies kombiniert, noch offenlassen möchte. Von ihren KollegInnen wird sie als empathisch und herzlich im Umgang beschrieben. Sie selbst ortet einen leichten Hang zur Perfektion in ihrer Tätigkeit. „Wenn ich etwas mache, dann zu 100%. Ich muss nahezu alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben, bis ich mit meiner Arbeit zufrieden bin.“ Das wäre für sie, neben Reflexion und guter Dokumentation, der beste Weg professionell zu arbeiten und hohe Qualität sicherzustellen.

Besonders wichtig ist ihr auch der kontinuierliche Austausch mit KollegInnen, um hier neue Entwicklungen und Forschungsergebnisse zu diskutieren und die Erkenntnisse in die eigene Praxis einfließen zu lassen. Die Weitergabe des eigenen Wissens an den Nachwuchs, egal ob in ihrer Funktion als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder als Praktikumsanleiterin, ist ihr ebenso wichtig. Und wenn all das dazu führt, dass es durch intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten mit und für ihre KlientInnen gelingt, diese auf dem Weg der Erreichung ihrer Handlungsfähigkeit zu unterstützen, ist der Kreis zu ihrem anfänglichen Zitat auch schon auf schönste Art und Weise geschlossen.